



Von nordischer Volkskunst

Mühlke, Karl

Berlin, 1906

I. Das Museum in Edam, ein altholländisches Bürgerhaus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

die kostbaren Fenster aber, die bei einem größeren Dachbrande die schwersten Schäden davontragen, wahrscheinlich ganz zerstört werden würden, in geeignete Öffnungen des Hauptgeschosses einzusetzen. Unmöglich und unzulässig ist es, aus Gründen, die einer Darlegung in diesem Blatte nicht bedürfen, im Hauptgeschoße auch nur in den größeren Räumen eine Wiederherstellung des ehemaligen Zustandes in allen Teilen durchzuführen. Nur einige Einbauten im Rummel, und zwar die Kanzlei, der über dieser befindliche Raum und die Wände des Vorsaales sollen beseitigt werden. Da die Stadtvertretung den letzteren nicht ganz entbehren kann, so wird beabsichtigt, durch Aufstellung von freistehenden Holzschranken, die den Anblick der Decke nicht hindern, den erforderlichen Raum abzutrennen. Notwendig erscheint es auch, die Galerie nebst Treppe im Rummel zu beseitigen und in ansprechenderen Formen neu zu errichten, außerdem auf Brettern und Deckenbalken die alte Malerei nach den vorhandenen Spuren aufzufrischen. Im Magistratssaal, wo die Steinkonsolen der Balken noch sichtbar sind, wird es sich verlohnen, die Decke in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen und, zur Hebung der Behaglichkeit, die unteren Teile der Wände mit Holzgetäfel zu bekleiden. Der jetzt nüchtern und kalt wirkende Ratssaal bedarf einer Bemalung umsomehr, als im Rummel, im Magistratzimmer und im Treppen Hause der ehemaligen farbigen Ausschmückung wieder zu ihrem Rechte verholten werden soll.

Kommen die geplanten Arbeiten zur Ausführung, so wird der Bestand des schönen Rathauses in Emden hoffentlich auf viele Jahre gesichert, der wichtigste Teil des Innern aber von allen jenen Zutaten befreit sein, die jetzt, ärmlich, plump und entbehrlich, die alten schönen Formen verdecken.

Bremen, im Juli 1900.

E. Ehrhardt.

Streifzüge durch Alt-Holland.

I. Das Museum in Edam, ein altholländisches Bürgerhaus.

Das Städtchen Edam in Nordholland, einst eine der Handelsstädte, welche das holländische Binnenmeer, den Zuidersee, umgeben, führt im Wappen unter drei Sternen mit Fug und Recht den Stier. Stammte doch sein Wohlstand hauptsächlich von der Anfuhr des in den reichen Marschen der Umgebung hergestellten Käses, der noch heut Edamer genannt wird. Jetzt etwa eine Stunde vom Meere entfernt gelegen, teilt Edam das Los so mancher altholländischen Handelsstadt, zu einem abseits der großen Verkehrswege liegenden Landstädtchen herabgesunken zu sein, das sich recht gut als Sommerfrische für Maler eignet und auch als solche besucht wird. Beherbergt die freundliche saubere Stadt doch noch manches eigenartige Giebelhaus in seinen Straßen. Die Grachten und Baumanlagen der früheren Festungswerke bieten so malerische Ansichten, und die benachbarten Fischerdörfer Volendam am Seedeich und Marken auf dem gleichnamigen Eiland laden zum Besuche ein und geben so vielfache Anregung zu Studien für Landschaften und Trachtenbilder.

Dem Architekten bietet Edam in seinem Museum ein bisher wenig bekanntes Kleinod alter bürgerlicher Baukunst, ein vollständig erhaltenes altholländisches Bürgerhaus. Am Damplein dicht an der alten Schleuse im Mittelpunkte der Stadt gelegen, hatte der am Schlusse des Mittelalters er-

richtete Bau durch sein Äußeres schon die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Als derselbe 1893 unter den Hammer kam und in andere Hände übergehen sollte, entschloß sich die Gemeinde zum Ankauf und zur Wiederherstellung zunächst der beiden Giebel. Nachdem dann weiter die Verschlüge im Innern,

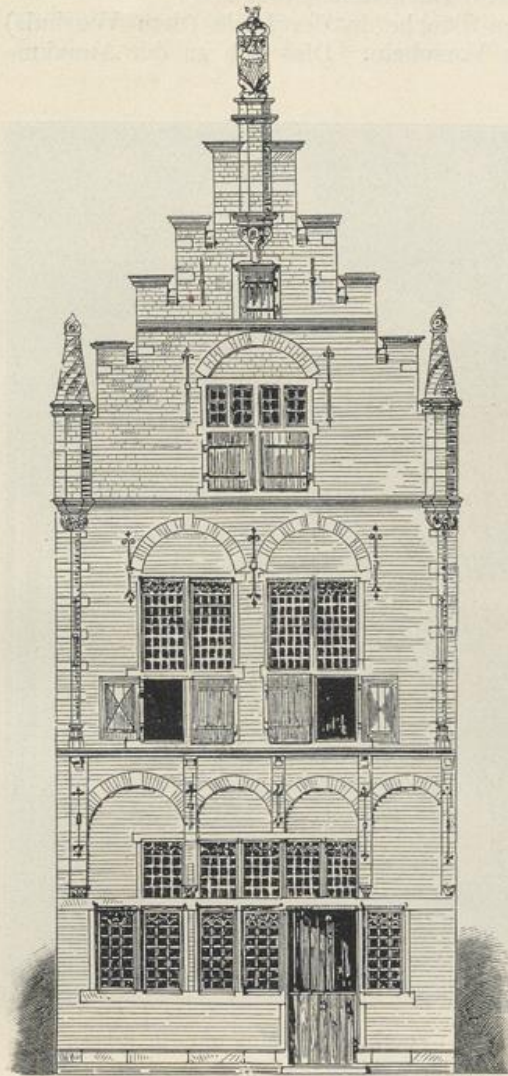


Abb. 256. Straßengiebel des Museums in Edam.

aufgestellt sind. Die Bohlen der Dielung werden von sehr schmalen aber eng aneinandergerückten Hölzern getragen, die quer zur Richtung der Hauptbalken gelegt sind. Es ist dies eine für die geringe Spannweite überflüssig starke Deckenausbildung, welche übrigens auch bei Sälen von erheblicheren Abmessungen, so in Rathäusern, Gildehäusern und Stadtwagen im Mittelalter

welche der letzte Besitzer für seinen Gewerbebetrieb eingerichtet hatte, abgebrochen wurden, fand sich, daß hinter dem Latten- und Plankenwerk die Fußböden, Decken und Wände des alten Baues nahezu unversehrt erhalten waren. Demnach bedurfte es nur der Bloßlegung und geringer Wiederherstellungsarbeiten an diesen Bauteilen, um im Erdgeschoß ein getreues Bild einer alten Hauseinrichtung herzustellen. So wurde zunächst dieses Geschoß als Museum eröffnet, während der geräumige Saal des ersten Stockwerkes als Zeichenschule diente. Als die unter Leitung des Vorstehers Tuyn aufblühende Anstalt durch weitere Zuwendungen größeren Umfang annahm, wurde auch das obere Geschoß für die Aufnahme von Bildern, Zeichnungen, Kupferstichen usw. herangezogen, während das Erdgeschoß nunmehr um so einheitlicher als das Abbild eines alten Wohnhauses eingerichtet bleiben konnte.

Das Häuschen kehrt entsprechend der Mehrzahl der nordischen mittelalterlichen Stadthäuser seine Schmalseite und den Giebel der Straße zu und weist bei rund 5 m Breite etwa 15,5 m Tiefe auf (Abb. 256, 262 u. 263). Das Konstruktionsgerüst besteht aus acht ungleich breiten Fachen. Die die Fache trennenden Hauptbalken sind in beiden Geschossen verdoppelt aus starkem Eichenholz hergestellt und lagern mittels Sattelhölzern und Kopfbändern auf Stielen, die vor den Brandmauern

in Holland die Regel bildete. Der Dachstuhl ist entsprechend der damaligen Gewohnheit als liegender Dachstuhl ausgebildet. Die aus krummem Holze gefertigten Binderstreben sind zweimal mit der Drempelmauer durch Holzangenzungen verbunden. Die oberen Zangen reichen durch das Mauerwerk hindurch und tragen außen die hölzerne Dachrinne (Abb. 260).

Bei der Entfernung der alten Tünche in der Diele (dem Voorhuis) kam die Zeichnung eines Schiffes zum Vorschein. Dies gab zu der Annahme Veranlassung, daß ein Schiffer, vielleicht ein Walfischfänger einst Bewohner oder gar Erbauer des Hauses gewesen sei. Tatsache ist, daß Edam im 17. und 18. Jahrhundert bei der Grönlandfahrt der Holländer stark beteiligt war. Wenn gleich keine der Öffnungen im oberen Stockwerke bis zum Fußboden des Geschosses herunterreicht und somit keine Einrichtung zum Einbringen der Waren von der Straße unmittelbar nach oben vorhanden war, scheint das erste Stockwerk doch von alters her nur aus einem Raume bestanden zu haben, der kaum eigentlichen Wohnzwecken gedient haben mag. Vielmehr sind alle zum täglichen Leben notwendigen Räume im Erdgeschoße (Abb. 262) vereinigt.

Das Voorhuis, die Diele, wird zugleich als Eingangshalle, als Empfangsraum und als Geschäftsraum gedient haben. Von ihm führt eine steile Wendelstiege nach dem Saal im oberen Geschoß und weiter nach dem Dachboden. Sie liegt so nahe dem Eingange, daß der Verkehr nach oben mit dem im inneren Hause sich nicht kreuzt. An der Rückwand der Diele öffnet sich rechts ein schmaler Gang, der an der Hoftür endet und vermittlels Treppchen und Türen den Zugang zu der Kelderkamer, der Achterkamer und den beiden Upkamers vermittelt. Die vordere Upkamer ist noch vermittlels eines schmalen Treppchens von der Diele unmittelbar zugänglich

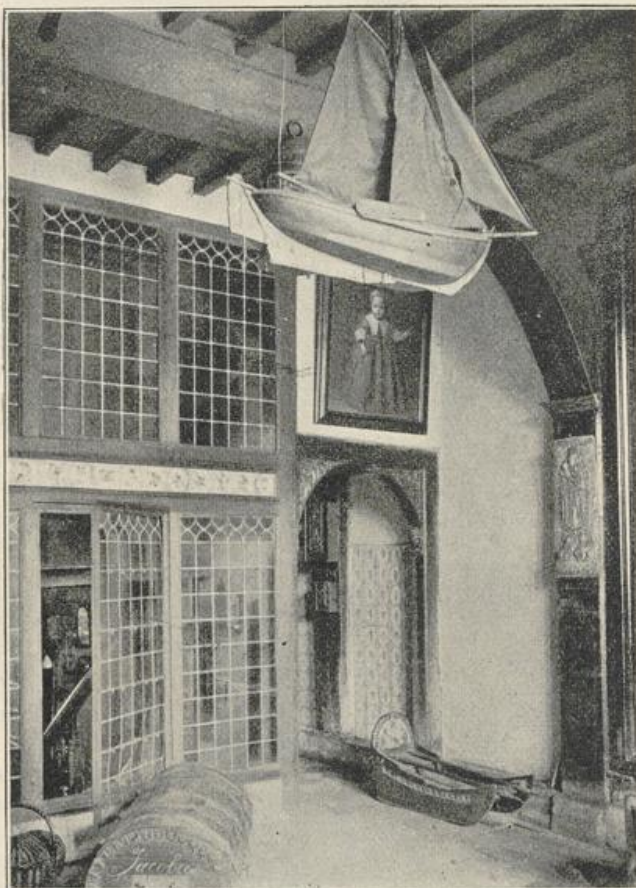


Abb. 257. Voorhuis des Museums in Edam.
Blick nach der Kelderkamer und den Upkamers.

(Abb. 260 u. 264). Die zwischen dem Voorhuis und der Achterkamer liegenden Räume erhalten nur mittelbar von der Straße und dem Hofe Licht und Luft. Um noch möglichst viel Licht einzulassen, sind die Zwischenwände ganz in Glasfenster aufgelöst. Der Schnitt Abb. 264 gibt eine Vorstellung, wie die Fensterhöhe der etwa 80 cm in den Erdboden eingesenkten Kelderkamer dadurch vergrößert ist, daß die Decke an den Fensterseiten schräg nach oben geführt wurde. In den Upkamers ist diese Schräge durch Fensterbänke



Abb. 258. Achterkamer. Blick nach innen.

verdeckt, welche zugleich als Truhen dienen. Die Kelderkamer, welche als Küche und Speisezimmer diente, steht wieder durch eine kleine Stiege mit einem Kellerraum in Verbindung, welcher unter dem Voorhuis liegt, aber nicht die ganze Tiefe des letzteren einnimmt. Grund hierfür mag der Umstand gewesen sein, daß es sich nicht empfahl, die Breite des Deiches, auf dem das Haus steht, unnötigerweise weiter zu verschwächen. Der Keller reicht jedenfalls bis ins Grundwasser hinein, muß aber in seinen Wandungen und in der Sohle gut gedichtet sein, da er vollständig trocken ist. Dagegen erscheint die Annahme, daß der Keller schwimmend eingerichtet ist und sich mit dem Stande des Grundwassers hebt und senkt, nicht begründet, da nach den

vorgenommenen Messungen die Decke mit dem Fußboden des Voorhuis fest verbunden ist.

Während die Anlage von Upkamers im nordwestlichen Deutschland, z. B. Osnabrück und in Bremen vielfach vorkommt (vergl. Osnabrücker Bürgerhäuser von Friedr. Schultze, Zeitschrift für Bauwesen Jahrg. 1894 und Alt-Bremen von Mänz in „Bremen und seine Bauten“), scheint die Einrichtung der Kelderkamer als Küche und Speisestube eine besondere Eigentümlichkeit Hollands zu sein. Die Einsenkung in den Boden wird notwendig, wenn man den Raum unter den Upkamers ausnutzen will und die Höhe des

Erdgeschosses 4,30 m nicht erreicht. Sie findet sich auch in der benachbarten Stadt Hoorn, in einem 1612 erbauten Hause „in de frachtwagen“, wo diese Kelderkamer noch heute als Eßzimmer der Familie des das Haus bewohnenden Handwerkers benutzt wird. Auch in der holländischen Stadt Schleswig-Holsteins, in Friedrichstadt, war noch 1902 in einem jetzt abgebrochenen Hause eine Kelderkamer vorhanden, welche als Küche eingerichtet war.

Die einzelnen Wohnräume sind bereits durch die aus ihrer Zweckbestimmung sich ergebenden baulichen Anlagen auf das eigenartigste aus-

gestaltet. So erhält das Voorhuis seinen Charakter durch das viele von der Fensterwand einströmende Licht, den Aufgang nach dem Oberstock, die reich durchbrochene Innenwand, den offenen Bogen des Seitenganges und das Treppchen zur Upkamer. Das braune Eichenholz der Decke, der Ständer, der inneren Fensterrahmen und des Türrahmens des Ganges heben sich kräftig von den jetzt weiß getünchten Putzwänden ab. Der schmale Wandfries zwischen den Fenstern der Kelderkamer und der Upkamer ist durch eine Reihe glasierter verzierter Kacheln belebt. Während die Sattelhölzer der Decke noch mit mittelalterlichen Kerbschnitten und Rosetten verziert sind, wird der Rundbogen über der Fluröffnung durch zwei geschnitzte Köpfe und ein Renaissanceranken-

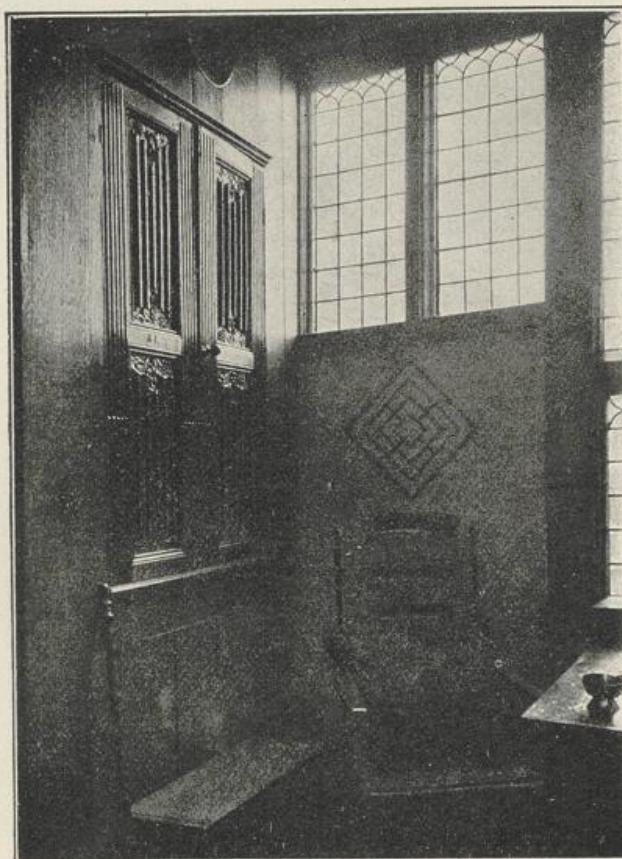


Abb. 259. Achterkamer. Blick nach außen.

werk geschmückt. Man sieht auf der Abb. 257 zugleich, wie das Panel des Ganges weiterhin mit farbigen gemusterten Fliesen belegt ist, wie der Raum jetzt mit allerhand kunstvollem Hausrat gefüllt wurde, z. B. mit einem geschnitzten und bunt bemalten Kinderschlitten, mit einer Schifferkiste, mit einem von der Decke herabhängenden Schiffsmodell und dergl. mehr.

Die Achterkamer an der Hofseite erhält ebenfalls ihr Gepräge durch die mit Fenstern (Abb. 261) stark durchbrochene Außenwand und die gegenüberliegende in zwei Fensterreihen aufgelöste Innenwand. Zu beachten

ist dabei, in wie zweckdienlicher Weise die Außenfenster an dem Fensterische bis zur Tischplatte heruntergezogen sind, während neben der Bettstatt nur Oberfenster angelegt sind (Abb. 259). Diese Bettstatt ist schrankartig

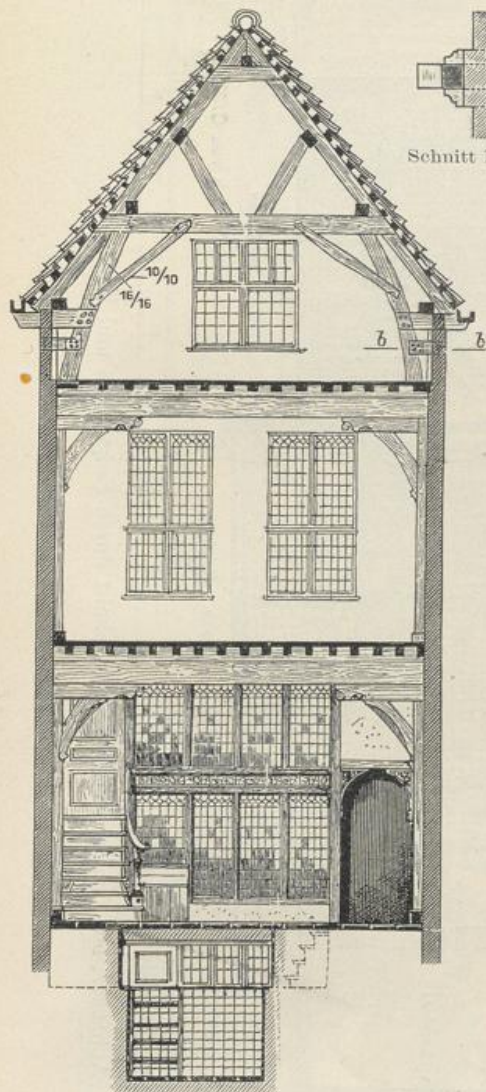


Abb. 260. Querschnitt durch das Voorhuis.

Museum in Edam.

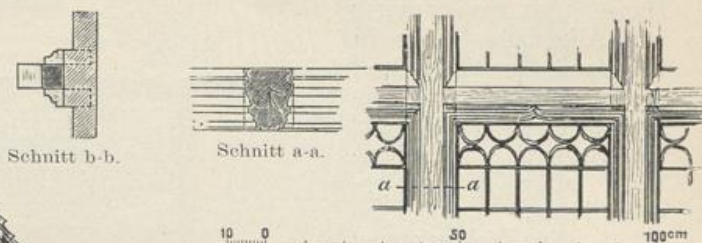


Abb. 261. Teil der Hoffenster in der Achterkammer.

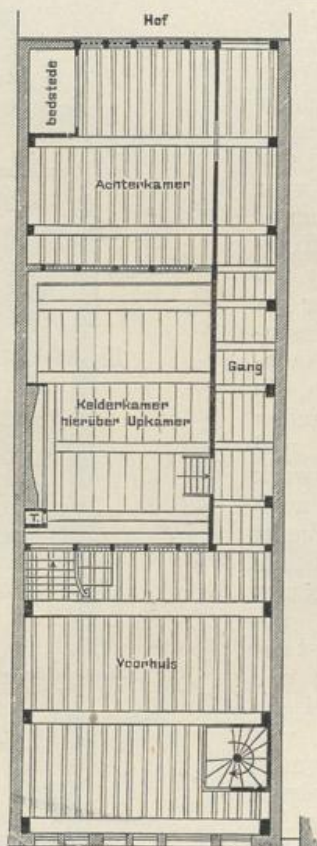


Abb. 262. Erdgeschoß in Höhe der Kelderkamer.

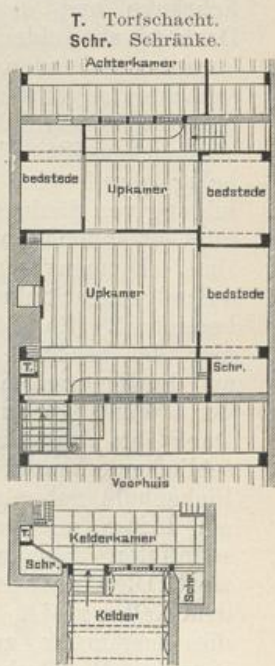


Abb. 263. Erdgeschoß in Höhe der Upkamer und Kellergeschoß.

fest eingebaut. Die Schranktüren sind mit gotischem Rollwerk reich geschnitzt. Jedenfalls war diese Bettkoje bestimmt, als Fremdenbett eines angesehenen Gastes zu dienen. An dem einen Deckenbalken ist an Stelle der Sattelholzstrebe eine geschnitzte Mannsfigur angebracht, mit Wams und kurzer Hose

bekleidet (Abb. 258.) Dieses Schnitzwerk stammt aus einem mittelalterlichen Hause, das von Jonker van Alkemade, Heer in Friesland, gestiftet und bis 1738 als „Gasthaus zum heiligen Geiste“ zur Unterbringung bedürftiger alter Leute gedient hatte.

Die Kelderkamer ist zur Verbesserung der immerhin mangelhaften Beleuchtung an den Wänden mit weißen Kacheln bekleidet, soweit hier nicht das Holzwerk der Schränke und des vom Dache bis zur Kelderkamer herunterreichenden Torfschachtes angebracht ist. Am Kamin wird der im übrigen weiße Fliesenbelag durch eine Nachbildung von Säulchen, die mit Guirlanden umwunden sind, Blumenvasen und aufsteigendes Rankenwerk bereichert. So ist auch hier der reichere Zierat auf die bevorzugte Stelle der Wand beschränkt. Der den Kamin abschließende Mantel ist aus Eichenholz gefertigt und am Frieze mit drei geschnitzten Köpfen verziert. Die Wandseite nach dem Keller zu ist, soweit dies ausführbar, zur Anlage von Wandschränken ausgenutzt. Die Kellerwände sind ebenfalls mit glasierten Kacheln bekleidet. Die vom Maler Nieuwenkamp gezeichnete Skizze (Abb. 265) gibt die Kaminseite der Kelderkamer mit dem daselbst jetzt aufgestellten Hausrate wieder.

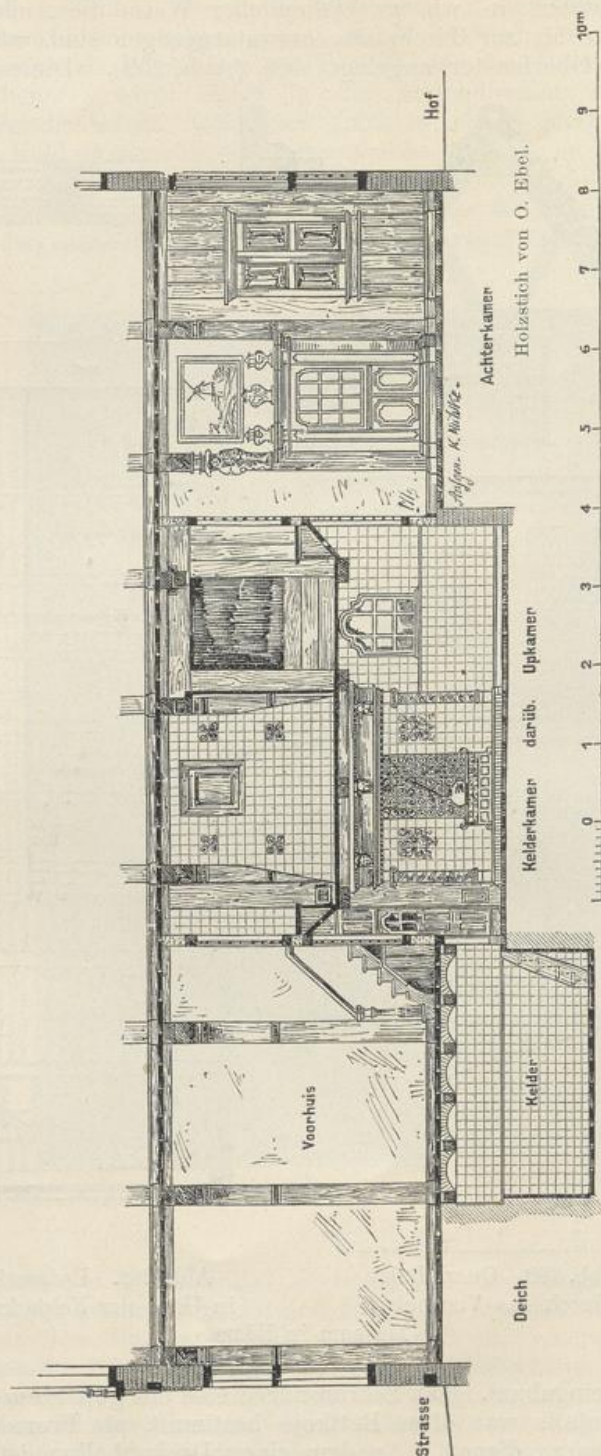


Abb. 264. Museum in Edam. Längenschnitt durch Erdgeschoß und Keller.

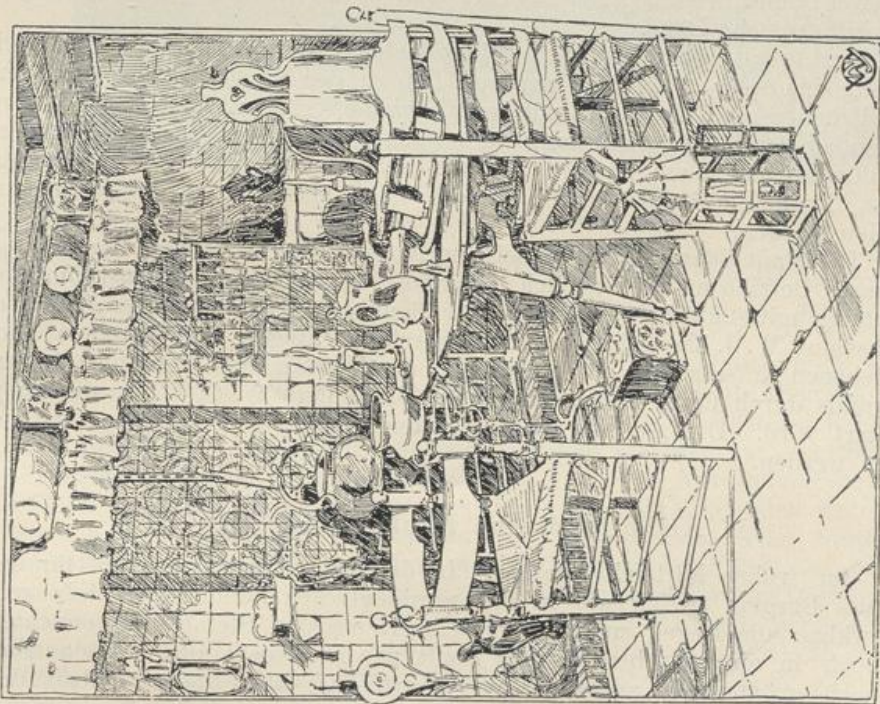


Abb. 265. Kelderkamer.

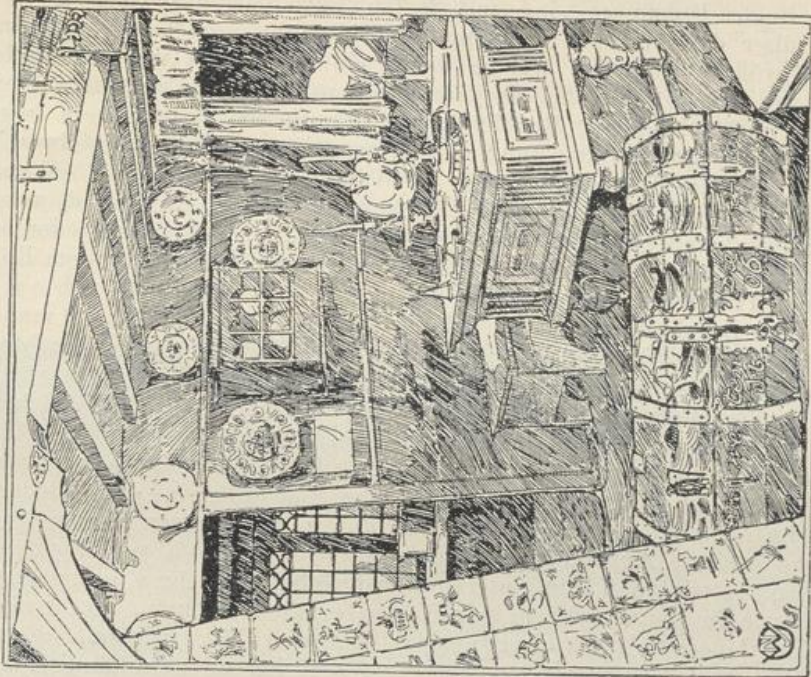


Abb. 266. Opkamerije of „Comptoirke“.

Museum in Edam.

Beide Upkamers sind mit festen Bettkojen ausgestattet. Letztere reichen über den von der Diele nach hinten führenden Gang hinüber. Die vordere größere Kammer, welche durch ein Treppchen mit der Diele verbunden ist, scheint für das Ehepaar bestimmt gewesen zu sein. Der hier von unten durchgehende Rauchfang des Kamins ist mit Kacheln bekleidet, die Ecke zwischen Bettkoje und Vorderwand zur Anbringung eines Wandschranks, eines Klapptisches und von Wandborten ausgenutzt. Wandborte und ein Hängeschränkchen bilden die Ausstattung der Rückwand (vergl. die von Nieuwenkamp gezeichnete Skizze Abb. 266). Die kleinere jedenfalls für die Kinder bestimmte Kammer hat zwei Bettkojen und ist mit dem Flurgang durch ein Treppchen verbunden.

Die Durchbildung des Giebels an der Straße (Abb. 256) zeigt mancherlei Bemerkenswertes. Der steile Giebel mit den Staffeln und dem achteckigen Spieß der Bekrönung, die schmalen Gesimschen unter den Fensterbrüstungen, auch die Einzelformen der die Eckpyramiden tragenden Halbsäulchen sind noch streng mittelalterlich. Dennoch ist bereits Haustein für die Architekturteile verwandt, während der Ziegel auf die glatte Mauerfläche beschränkt ist. Tatsächlich kommt diese Mischung beider Baustoffe in den Niederlanden bereits im Mittelalter häufig vor und erfuhr in den Bauten der späteren Zeit nur eine weitere Ausbildung. Alle Fenster sind durch wagerechte Mittelstürze so geteilt, daß die unteren Fensteröffnungen ihren besonderen Verschluß (wie in Osnabrück) mittels Läden erhalten können. Im Erdgeschoß sind diese Mittelstürze stärker ausgefallen, weil hier jedenfalls die Schutzdächer angeschlossen waren, welche einst den bei allen holländischen Kaufhäusern üblichen Beischlag überdeckten. Die Ankereisen über diesen Fenstern dienten zugleich zur Aufhängung dieses Schutzdaches. Der Hofgiebel ist in einfacheren Bauformen ausgeführt. Hier sind die Gesimse durch vorgekragte Ziegel und deutsche Bänder gebildet.

Der Inhalt des Museums enthält neben altem Hausrat mancherlei Urkunden, Stadtpläne, Zeichnungen von Bauten der Stadt, des Hafens, der Türme, Brücken usw. Auch das mit der Kleinbahn leicht erreichbare Städtchen Monickendam ist in der Sammlung berücksichtigt. Da außerdem die in den Fischerdörfern Volendam und Marken erhaltene Volkskunst wohl Beachtung verdient, kann ein Aufenthalt in Edam dem reisenden Architekten nur empfohlen werden.

Die Stadt Edam sowie die bei dem Ankauf und der Wiederherstellung des Hauses Beteiligten haben sich jedenfalls ein großes Verdienst um die Erforschung mittelalterlicher bürgerlicher Baukunst erworben. Der Vorstand des Museums W. J. Tuyn hat in der Zeitschrift „Eigen Haard“ einen klar geschriebenen Aufsatz über die Einrichtung des Museums veröffentlicht, dessen Verständnis durch flotte Federzeichnungen des Malers W. O. J. Nieuwenkamp erleichtert wird. Der Aufsatz kann als Sonderdruck vom Museumsvorstand bezogen werden.

II. Altholländische Kaufmannshäuser.

Im frühen Mittelalter bildete in den holländischen Städten für das Haus des Bürgers gleich wie in den norddeutschen Landen der Holz- und Fachwerkbau die Regel, und nur vereinzelt wurden Steinbauten errichtet. War doch in einer so bedeutenden Stadt wie Dordrecht um 1300 das Rathaus noch größtenteils aus Holz ausgeführt. Als aber der Steinbau den Holzbau zu verdrängen begann, ist dieser Umschwung ein allgemeinerer